

Königliches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags.

Wierteljährlicher Abonnementspreis:

für dieses 11 Egr. durch alle Kgl. Postanstalten 12 $\frac{3}{4}$ Egr.

Sechster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreispaltige
Korpuszeile oder deren Raum 1 $\frac{1}{2}$ Egr.

Expedition: Geschäftslocal Friedrichstraße Nr. 7.

Die Salzburger Verabredungen.

Napoleon hat wieder eine von Friedensversicherungen überfließende Rede gehalten, wir haben also allen Grund, auf der Hut zu sein, und uns für den Krieg vorzubereiten. Zwar haben die offiziellen Blätter die Weisung, es aller Welt zu verkünden, daß die Salzburger Zusammenkunft und die auf derselben getroffenen Verabredungen keinen Menschen bedrohten und einen lediglich defensiven Charakter hätten, aber wozu Vertheidigungsbündnisse schließen, wo Niemand an den Angriff denkt? liegt es nicht nahe, daß man jetzt sehr bald eine Handlung, ja ein Wort für einen Angriff erklären wird, um Grund zur Vertheidigung und zur Abwendung dieses Bündnisses zu haben? In Berlin und namentlich in London herrscht in politischen Kreisen große Verstimmung über diese Zusammenkunft, man glaubt dort zu wissen, daß irgend etwas gegen Preußen beschlossen worden, daß man namentlich mit dem Antrag einer Revision des Prager Friedens hervortreten werde, um Oesterreich an die Spitze eines süddeutschen Bundes zu stellen. Ob man einen solchen Antrag mit wünschenswerther Entschiedenheit zurückweisen wird, ist uns nach der in Luxemburg gegebenen Probe äußerst zweifelhaft, aber auch ohne denselben bleibt der Main für Preußen eine unübersteigliche Grenze, und die National-Liberalen, die in kurzfristiger Vertrauensseligkeit dies übersehend, die Einheit Deutschlands gekommen wähten, und dafür so bereitwillig die Freiheit hingaben, werden gut thun, sich die Prager Friedensartikel genauer anzusehen, um zur Erkenntniß des von ihnen begangenen Fehlers zu kommen. In Artikel IV. heißt es ausdrücklich, daß die südlich von der Mainlinie gelegenen deutschen Staaten in einen Verein zusammentreten . . . „der eine internationale unabhängige Existenz haben wird.“ Wie diese unabhängige Existenz der süddeutschen Staaten und die Einheit Deutschlands sich mit einander vertragen, dies nachzuweisen muß man eine national-liberale Auslegungskunst besitzen.

Wenn es nun allerdings auch in demselben Artikel heißt: „Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich erkennt die Auflösung des bisherigen deutschen Bundes an, und giebt seine Zustimmung zu einer neuen Gestaltung Deutschlands ohne Bethheiligung des österreichischen Kaiserstaats“, so wird es ähnlichen Auslegungsprincipien nicht schwer fallen, aus diesen Worten herauszulesen, daß wenn es den süddeutschen Staaten belieben sollte, sich an Oesterreich anzuschließen, ja mit ihm ein Schutz- und Trutzbündniß abzuschließen, dies der „internationalen unabhängigen Existenz“ nicht zuwider sein dürfte, die den süddeutschen Staaten ausdrücklich gewahrt ist. Unabhängige Staaten können sich doch wohl verbinden, mit wem sie wollen, und wenn sie sich vom Norden bedroht glauben, doch wohl im Süden ihren Schutz suchen. Augenblicklich scheint allerdings bei den süddeutschen Staaten keine Neigung zu herrschen, sich an Oesterreich anzuschließen, und die spröde

Zurückhaltung, die sie gegen die Salzburger Zusammenkunft beobachtet haben, ist auch in Berlin mit Wohlgefallen bemerkt worden; man würde aber sehr irren, wenn man darin etwa ein Anzeichen von Vorliebe gegen Preußen finden wollte. Nichts liegt ihnen ferner, und müssen andere, noch nicht aufgeklärte Gründe für ihr Verhalten maßgebend sein. Es kann daher sehr bald wieder ein Umschlag erfolgen und wir würden nicht im geringsten überrascht sein zu hören, daß in München und Stuttgart der Wind wieder einmal aus Oesterreich weht; eine dauernde Garantie für eine ausschließlich deutsche, am Nordbunde festhaltende Gesinnung jener Höfe können wir nur durch das süddeutsche Volk und seine Treue für das gesammte deutsche Vaterland erhalten. Wir kommen damit wieder auf den von der Fortschrittspartei schon vor Jahren ausgesprochenen Grundsatz der „moralischen Eroberungen“ zurück, und wird sie darin schließlich Recht behalten. Preußen hat sich durch jenen unglücklichen Artikel des Prager Friedens selbst die Hände gebunden, es kann nicht über den Main gehen, ohne Frankreich und wahrscheinlich auch Oesterreich gegen sich in Waffen zu rufen; die Einheit Deutschlands wird also ewig eine nur in dem Kopfe der National-Liberalen existirende Chimäre bleiben, wenn es nicht gelingt, in den Süddeutschen das dringende Verlangen zu wecken, ihrerseits den Main zu überschreiten und zu uns herüber zu kommen. Dies Verlangen wird aber bei ihnen nur entstehen, wenn sie sehen, daß der norddeutsche Bund das wahre Mith der Freiheit ist. Man mache ihn dazu und die jetzt verlorene Einheit Deutschlands ist wiederhergestellt. Die preussische Regierung hat dies in der Hand, sobald sie ohne alle absohlustische Hintergedanken den Ausbau der Reichsverfassung im Geiste wahrhaften Fortschrittes nicht verhindert.

Deutschland.

Berlin. In der Bundesrathssitzung v. 30. August legte Preußen die Verordnung v. 9. August, betreffend die Erhebung der Salzsteuer, vor und beantragte dieselbe zu genehmigen, da der preussische Landtag wegen energischer eintretender Rechtskraft der Bundesverfassung nicht mehr in der Lage ist, die Genehmigung zu erteilen. Der Antrag geht an den Zollausschuß. Preußen bringt ferner Anträge über Freizügigkeit, Aufhebung des Paßzwanges ein, welche an den Handelsausschuß gehen.

Das „Milit. Wochenbl.“ bringt eine königliche Verordnung vom 16. d. Mts., enthaltend eine neue Vorschrift für die Disciplinarbestrafungen in der Armee, eine Erweiterung der Strafcompetenz für Compagnie-, Escadrons- und Batteriechefs. Beachtenswerth ist, daß die Prügelstrafe für die zweite Klasse des Soldatenstandes abgeschafft wird. An ihrer Stelle tritt die Bestimmung, daß bei wiederholten Ungehörlichkeiten und wenn alle andern

Strafen fruchtlos sind, die betreffenden in eine Arbeiterabtheilung eingestelt werden sollen.

Noch fortwährend forschen verschiedene Regimenter nach Verschollenen aus dem vorjährigen Kriege. Von den in dem preussischen Heere vermißten 2925 Militärpersonen sind 2198 sichere Ermittlungen gewonnen worden. Der Verbleib der übrigen 727 Militärs ist bis jetzt nicht festzustellen gewesen, während die übrigen theils von ihren Truppenteilen abgeschnitten oder als Verwundete in Privatpflege übergegangen waren. Auch von österreichischer Seite wird noch nach Vermissten gesucht.

Die diesjährige Recruten-Einstellung soll in den Tagen vom 1. bis 5. November für die ganze Armee gleichmäßig erfolgen, und es werden nach dem Durchschnitt 92,886 Mann gebraucht, und zwar 68,070 bei der Infanterie, einschließlich der Jäger, 12,480 bei der Cavallerie, 5904 bei der Feld- und 2160 bei der Festungs-Artillerie, 2160 bei den Pionieren, bei dem Train 1056 Mann, doch wird bei letzterem im Mai l. J. noch eine Anhebung auf derselben Höhe vorgenommen werden. Die Bekleidung der Dragoner-Regimenter soll ähnlich der der Husaren geändert werden. Das Beinkleid soll gleichfalls eng anschließen, der Lederbesatz fortfallen, die Farbe grau melirt sein und eine Borte von hellgrauer Farbe die Riefe ersetzen. Die Stiefeln sollen etwas länger als die für die Husaren vorgeschriebenen werden, oben lose anliegen und keine sogenannten Schwanzhälfe haben. Proberversuche bei einzelnen Regimentern sind bereits angeordnet.

Die nordschleswigsche Frage hat einen weiteren Schritt zu ihrer Entwicklung gethan. In der Antwort der dänischen Regierung, welche vor längerer Zeit mit Bezug auf die vorangehende preussische Note hier einging, war der Wunsch ausgesprochen, daß Preußen sich über die verlangten Garantien näher aussprechen möge. Vor einigen Tagen ist nun von hier eine Depesche an den preussischen Gesandten in Kopenhagen abgegangen, in welcher unsere Regierung sich dahin äußert, daß sie bereit sei, jenem Wunsche zu entsprechen, und zwar in der Weise, daß beiderseits ernannte Sachmänner in vertraulicher Form berathen, wie die von Preußen für nöthig erklärten Garantien zu leisten seien und daß das Ergebniß dieser vertraulichen Berathungen als Grundlage für die weiteren amtlichen Erörterungen der schwebenden Fragen dienen könne. Sollte Dänemark auf diesen Vorschlag eingehen, so werden, wie man hört, die Conferenzen der beiderseitigen Sachmänner wahrscheinlich in Berlin stattfinden.

Beachtenswerth ist ein Artikel des amtlichen Blattes der sächsischen Regierung, „des Dresdner Journals“, welches sich selbst gegen den Gedanken richtet, daß die Bildung eines süddeutschen Bundes unter der Leitung Oesterreichs möglich wäre. Das „Journal“ sagt darüber: „Eine solche Lösung der schwebenden deutschen Frage würde den Gegensatz zwischen Nord- und Süddeutschland verweigern, sie würde von den zunächst theilhaftigen Staaten in ihrem eigenen

und im Interesse des gesammten Deutschlands entschieden zurückgewiesen werden.“ Diese Aeußerung des Regierungsblatts wird gewiß von allen aufgeklärten Patrioten in Nord- und Süddeutschland mit Vergnügen unterschrieben werden.

In der neuesten Zeit hat man sich in den betreffenden Kreisen viel mit der Frage beschäftigt, wo ein Ersatz zu schaffen sei, für die Deckung, welche Luxemburg dem linken Rheinufer früher gewährt hat und dürfte die Schaffung eines festen Punktes, obgleich mit sehr großen Kosten verbunden, doch in naher Aussicht stehen. Luxemburg selbst war zwar nur eine kleine Festung, aber sie galt wegen ihrer natürlichen Festigkeit als eine Festung ersten Ranges und ihre Lage machte sie für den Fall eines deutsch-französischen Krieges zum Stützpunkt des Heeres sowohl bei einem Einfall in Frankreich, als auch bei der Vertheidigung des eigenen Landes. Letzteres ist jetzt, wenn man das wenig werthvolle Carlouis abrechnet, bis an den Rhein ganz offen, nur dort können sich die deutschen Armeen auf Köln, Koblenz und Mainz stützen, wenn sie durch den unglücklichen Ausgang eines Gefechts gezwungen werden. Es gilt nun, in der Nähe, an einem günstig gelegenen Punkte, einen neuen Stützpunkt zu schaffen und zwar scheint es dabei um die Entscheidung der Frage sich zu handeln, ob man zu diesem Zweck Carlouis in eine Festung ersten Ranges verwandeln solle oder ob man ein verschanztes Lager anlegen soll, welches im gegebenen Falle ein ganzes Armeekorps aufnehmen kann. Letzteres hat den Vorzug, daß es verhältnismäßig wenig Kosten verursacht und daß es, was in diesem Augenblicke nicht unwichtig erscheint, bis zum Frühjahr vollendet sein kann, während der Umbau von Carlouis etwa 15 Jahre in Anspruch nehmen würde. Man wird sich daher wohl für die Anlage eines besetzten Lagers (oder vielleicht auch zweier) entscheiden und es wird wohl an den Reichstag die Anforderung gestellt werden, die dafür nothwendigen Gelder zu bewilligen. Hätte man fest an dem Recht auf Luxemburg gehalten, so würde jetzt eine solche Ausgabe nicht nothwendig sein.

Wien. Die offiziöse „Debatte“ erfährt aus „glaubwürdigster Quelle“: Oesterreich und Frankreich seien darüber in Uebereinstimmung, Dänemark französischerseits anzurathen, auf der Rückabtretung Düppels und Alsen's nicht zu bestehen.

Spanien.

Wie man aus sicherster Quelle erfährt, macht die Insurrektion in Spanien, trotz der offiziellen Berichte aus Madrid, bedeutende Fortschritte. Sicher scheint es jedoch zu sein, daß bis jetzt nur wenige Truppen zu den Insurgenten übergegangen sind, die fast nur aus bürgerlichen Elementen bestehen. Es ist übrigens natürlich, daß man über die wahre Lage der Dinge nur wenig vernimmt, da die spanischen Behörden Alles aufbieten, damit nichts darüber bekannt werde. In Catalonien ist es bei der strengsten Strafe verboten, über die jetzigen Ereignisse zu sprechen. In Barcelona wurde ein Franzose ausgewiesen, weil er diesem Verbot in einem Kaffeehause zuwider gehandelt hatte. Das Kaffeehaus selbst wurde sofort geschlossen. Der General Contreras, welcher bei der jetzigen Insurrektion die Hauptrolle spielt, ist ein bei der Bewegung von 1866 compromittirter General-Capitain. Er hat die königlichen Truppen zwei Mal geschlagen, ohne ihnen jedoch großen Schaden zuzufügen; derselbe tritt jedoch sehr schonend auf, da er die Truppen gewinnen will. Er wird in Folge dessen auch überall mit Sympathie aufgenommen und sein Corps verstärkt sich tagtäglich. Die „Epoca“ meldet: Es sei der Oberst Valori, der an der Spitze von 1500 Mann das Regiment Alcantara in der Provinz Barcelona

vernichtete. Der General Machena, welcher in Aragonien als General-Capitain befehligte, ist durch den General Calonges, früher Minister des Aeußern, ersetzt worden. Die Bewegung in Aragonien nimmt allgemeine Verhältnisse an. Alicante ist in Aufstände. Der General Pezuela hat an der Spitze eines beträchtlichen Infanterie-Corps nebst 20 Kanonen Barcelona verlassen. Wir glauben zu wissen, daß Prim die ganze Bewegung leitet. In den baskischen Provinzen ist die Bevölkerung und sogar die Geistlichkeit bereit, sich an der Bewegung zu betheiligen.

Locales und Provinzielles.

Znowraclaw. Bei der am 31. v. M. stattgehabten Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage des norddeutschen Bundes erhielten im 1. Bezirk:

v. Tschepo-Bronniewice 115 St., Kantak-Posen 95, H. Cohn u. P. Wolff hier je 1.

im zweiten Bezirk:

v. Tschepo 131, Kantak 62, Prof. Gneist 1.

im dritten Bezirk:

v. Tschepo 71, Kantak 250, Cohn 1 Tschepo 1.

In Summa v. Tschepo 317, Kantak 407, Cohn 2, Wolff 1, Gneist 1, Tschepo 1.

An der Wahl haben sich nicht betheiligt:

im ersten Bezirk 215 Wähler.

„ zweiten „ 128 „

„ dritten „ 136 „

Im Ganzen 533 Wähler, bei 1264 Wählern also fast die Hälfte.

— Die Erneuerung der Lotterieloose zur dritten Klasse muß spätestens Freitag, den 6. d. Mts. Abends 6 Uhr bei Verlust des Anrechts erfolgen.

— Das Obertribunal hat neuerdings ein sehr wichtiges Erkenntniß erlassen. Nach §. 200 des Strafgesetzbuches sollen Medizinalpersonen, welche in Fällen einer dringenden Gefahr ohne hinreichende Ursache ihre Hilfe verweigern, mit einer Geldbuße von 20 bis 500 Thlr. bestraft werden. Ein Arzt war nun trotz wiederholter dringender Aufforderungen erst nach längerer Zögerung zu einem an der Lungentzündung Erkrankten gekommen. Dieförhalb angeklagt, machte er den Einwand, daß bei der Lungentzündung eine dringende unvorhergesehene Gefahr nicht obwalte, daß er sich auch nicht geweigert habe zu kommen. Die Gerichte gaben nichts darauf, sondern verurtheilten den Angeklagten. Auch die Wichtigkeitsbeschwerde war fruchtlos. Das Obertribunal nahm hierbei folgende Rechtsgrundsätze an: 1) Die Verweigerung der von einem Arzte geforderten Hilfe ist strafbar, sollte auch die dringende Gefahr nicht plötzlich und unvorhergesehener Weise, sondern in Folge eines vorhergegangenen Krankheitszustandes eingetreten sein. 2) Die absichtliche Verzögerung einer geforderten Hilfe kann für eine „Verweigerung“ derselben erachtet werden. 3) Die Strafe der verweigerten Hilfeleistung tritt auch da ein, wo jede Hilfe erfolglos gewesen sein würde.

— Offiziöserseits wird folgende Belehrung an Einwanderer in Rußland ertheilt: „Es ist schon vielfach in der Presse von den oft ohne alle Kenntniß der Erwerbs- und Grundbesitz-Verhältnisse Rußlands, ja ohne Verständnis der dortigen Landessprachen von Seiten preussischer Staatsangehörigen unternommenen Einwanderungen in russische Provinzen gewarnt worden. Dessenungeachtet kommen noch immer häufige Fälle, besonders in den westlichen Provinzen Rußlands vor, wo Eingewanderte, sei es, daß sie unbemittelt dort Lebensunterhalt zu finden denken, oder daß Bemittelte daselbst den Erwerb von Grundbesitz suchen, wenn nicht in die äufere Bedrängniß und Noth, doch in große Verlegenheiten gerathen und sich dann an die preussische Gesandtschaft um Hilfe wenden.

Diese ist aber nicht immer in der Lage, ihnen den in Anspruch genommenen Beistand gewähren zu können. Es kann daher nicht oft genug wiederholt werden, daß von solchen Einwanderungen in Rußland aufs Entschiedenste abzurathen ist, wenn die betreffende Personen sich nicht vorher ihr dortiges Unterkommen vollständig gesichert oder bereits Grundbesitz in aller Form daselbst erworben haben.“

Bromberg. Nach der Vollendung der Eisenbahnstrecke Küstrin und Berlin wird die Entfernung zwischen Bromberg und Berlin um 3, Meilen gekürzt.

Aus dem Schweger Kreise. Es ist eine traurige Erfahrung, daß die meisten Brände auf dem Lande mit der stattgerundenen Einernung beginnen; — es giebt noch immer Menschen, die ihren Haß und ihre Rache mit einer Schandthat zu befriedigen nicht verschmähen; aber, Gott sei Dank, es sind deren doch nur wenige. — Außer zwei kleinen Bränden, die in der letzten Zeit im Kreise stattfanden, wurden am Sonntag in der Nacht sämtliche Gebäude des Gutes Grabowabuchta bis auf das Wohnhaus ein Raub der Flammen. Sämmtliche Schafe, Rindvieh, Schweine sind verbrannt, gerettet wurden nur einige Pferde. Die Versicherung war, wie man hört, sehr gering. Ohne Zweifel ist das Feuer von ruchloser Hand angelegt worden, doch hat sich bis jetzt noch nichts über den Thäter ermitteln lassen.

Feuilleton.

Zwei Mütter.

Eine Berliner Geschichte von Heinrich Schmidt.

Fortsetzung.

VII.

Herr von Brangerow stöhnte. Sein Gesicht war geisterhaft anzuschauen. Der Marquis achtete nicht darauf, sondern sprach weiter:

„Unterdessen entwickelte sich das Talent der Dame in überraschender Weise und es fand ein Engagement in Breslau statt, wozu der spanische Liebhaber wesentlich beigetragen hatte. Leider erkrankte die Dame und mußte zu ihrer Wiederherstellung in ein Bad gesandt werden. Als sie, von Gesundheit und Schönheit strahlend, von dorthin zurückkehrte, erzählte man sich eine rührende Geschichte von einer armen Wöchnerin und einem armen Kinde, das dem Verschmachten nahe war. Sie kennen wahrscheinlich diese Geschichte, deren Details mir entfallen sind —?“

Der Marquis hielt einen Augenblick inne und betrachtete den Edelmann, dessen Zustand erbarmentenswürdig war, und sagte dann:

„Wir sehen an dem Wendepunkt unserer Unterhaltung, der darin besteht, daß diese rührende Anekdote nichts als eine wohlthätige Fabel ist. Eine romantische Scene, erfunden von Senor Alphons und dargestellt von Desmoiselle Auguste Schönhof.“

Herr v. Brangerow raffte sich gewaltiam auf. Mit der einen Hand auf die Lehne des Stuhles gestützt, die andere gegen den Marquis ausgestreckt, stöhnte er:

„Hätte ich eine Waffe, ich schöffe den Verläumder nieder, wie ich ihn vor der gesammten Dienerschaft reitpeltchen würde“

Die Kräfte verließen ihn.

„Alle diese Drohungen verzeihe ich dem betrogenen Ehemann und bedaure ihn. Den Lugner und Verläumder weise ich zurück. Glauben Sie, daß ich erschienen wäre, um eine solche Anklage zu erheben, wenn ich es sie nicht beweisen könnte?“

„Welchen Beweis haben Sie?“ fragte der Edelmann, und sein blaßes Antlitz nahm eine Todtenfarbe an.

„Grüße, mein Herr, sechs an der Zahl, zur Hälfte von Madame, zur Hälfte von Senor Alphons geschrieben. Es ist darin von allem Möglichen die Rede, auch von einem lieb-

lichen Kunde, Dora geheizen . . . Unfassbare
seltene Briefe, mein Herr . . .

„Wo sind diese Briefe?“

„Hier, mein Herr!“ entgegnete der Marquis, indem er ein Packet aus der Brusttasche zog und sie dem Edelmann überreichte.

Herr von Wrangerow griff hastig darnach und fuhr mit demselben nach dem Lichte. Er vermochte es nicht zu erreichen.

„Soll ich Ihnen die Kerze näher rücken?“, fragte der Marquis mit Hohn. „Für welchen Anfanger halten Sie mich, daß Sie glauben, ich werde die Originale ohne Weiteres in Ihre Hände legen. Es steht ihnen frei, die Copien zu verbrennen, aber Sie thun besser, dieselben zu lesen, um danach beurtheilen zu können, wie viel ihnen die Originale werth sind.“

Der Edelmann betrachtete den Marquis mit einem Blick der tiefsten Verachtung:

„Sie wollen Geld erpressen?“

Der Marquis zuckte die Achseln: „Was wollen Sie? Ich befinde mich vollständig auf dem Trocknen. Das Leben in Paris erfordert große Mittel. Ich brauche wohl nichts weiter hinzuzusetzen?“

Herr v. Wrangerow vermochte vor Erschöpfung nicht zu antworten.

„Euer Gnaden sind überrascht“, sagte der Marquis, der vergebens eine Antwort erwartete. Ich lasse jene Abschrift in ihren Händen, damit Sie sich mit dem Inhalt derselben bekannt machen. Morgen früh um neun Uhr werde ich mich wieder einstellen, um das Weitere von Ihnen zu vernehmen. Ist Ihnen die Stunde recht?“

Der Edelmann nickte.

„So wünsche ich Ihnen einen guten Abend. Sie bedürfen des Beistandes, wie ich sehe. Erlauben Sie, daß ich klinge.“

Der Marquis that es und sagte zu dem eintretenden Kammerdiener:

„Dem gnädigen Herrn ist unwohl. —

Ich empfehle mich Euer Gnaden und werde die Ehre haben, mich morgen früh um neun Uhr wieder einzustellen.“

Der Marquis ging.

Es schlug neun Uhr und mit dem letzten Schläge erschien der Marquis. Der Kammerdiener, der ihn empfing, sagte aus, daß der gnädige Herr sehr leidend sei. Der Arzt habe jede Aufregung verboten, doch habe der gnädige Herr darauf bestanden, den Marquis zu empfangen. Der Arzt lasse den Marquis beschwören, so vorsichtig als möglich zu sein, da er sonst für die Folgen dieses Besuches nicht einstehen könne.

„Dane Sorge, mein Freund!“ entgegnete der Marquis. „Gehen Sie hinein, um mich dem Herrn anzujagen; ich folge Ihnen auf dem Fuße.“

Herr v. Wrangerow saß vor dem Kaminfeuer, die ihm überreichten Kopien in der Hand. Er erwiderte den Gruß des eintretenden Marquis nicht, sondern fragte:

„Wollen Sie meine Ansicht hören?“

„Ich bin dazu bereit, Herr v. Wrangerow und werde mir erlauben, den Preis zu bestimmen. Eine so kostbare Waare, wie diese Documente sind, erfordern . . .“

„Halt, mein Herr!“ entgegnete der Edelmann mit einer an's Wunderbare grenzenden Fassung. „Sie verschwenden unnütze Worte, wie Sie ein Kapital verschwinden würden, wenn ich leichtsinnig genug wäre, es in Ihre Hände zu legen. Mit Händlern Ihrer Art muß man vorsichtiger zu Werke gehen, wenn man nicht betrogen sein will.“

„Ich bewundere Euer Gnaden Vorsicht, meine aber, daß das Stellen von Bedingungen mein Recht wäre.“

„Sie verlangen eine mächtig-große Summe, fiel ihm Herr v. Wrangerow in's Wort. Sie würden sie durchbringen und dann zu mir kommen und zu mir sagen: Thue Deinen

Beutel auf, sonst thue ich meinen Mund auf und plaudere. Der Marquis de Rose würde mich auf eine lebenslängliche Folter spannen.“

Der Marquis biß sich auf die Lippen. Herr v. Wrangerow sah ihn mit einem Blick unsagbarer Verachtung an und sprach:

„Die Bedingungen mache ich und es steht bei Ihnen, dieselbe anzunehmen oder abzulehnen.“

„Nennen Sie Ihre Bedingungen.“

„Sie stehen auf diesem Blatte. Sind die Briefe in meinen Händen und richtig befunden, unterzeichne ich diese Akte und händige sie Ihnen aus. Ich sichere Ihnen eine Jahresrente von achtausend Francs zu, welche Sie in vierteljährigen Raten bei dem Ihnen aufzugebenden Banquier in Paris zu erheben haben. Verstehen Sie wohl. Vierteljährig. Bei der geringsten Verletzung unseres Vertrages, bei dem ersten unvorsichtigen Worte, daß mir zu Ohren kommt, hört die Zahlung auf. So behalte ich Sie in Händen. Außer dem Gelohniß ewiger Verschwiegenheit verlange ich, daß Sie Berlin sofort verlassen und niemals dahin zurückkehren. Fehlt es Ihnen an Reisetgeld, so finden Sie es in diesem Couvert. Und die Briefe, mein Herr!“

Der Marquis legte sie auf den Tisch. Herr v. Wrangerow entfaltete einen nach dem anderen und überflog den Inhalt. Ein tiefer Schmerz sprach sich in allen seinen Zügen aus.

„Entehrt! Mit Füßen getreten!“ sprach er vor sich hin und eine Thräne rollte über die bleiche Wange herab.

Als er die Durchsicht der Briefe beendet hatte, unterschrieb er die von ihm selbst entworfene Akte:

„Hier ist Ihr Kreditbrief und das Reisetgeld. Entfernen Sie sich jetzt und halten Sie das gegebene Wort. Verlassen Sie sich darauf, daß ich das meinige niemals brechen werde.“

Marquis de Rose verließ das Zimmer des Herrn v. Wrangerow, der sein Gesicht mit beiden Händen bedeckte.

Die gnädige Frau von Wrangerow hatte es wohl bemerkt, daß ihr Gatte sich während de Diners entfernte. Als sie sich später nach ihm erkundigte, erhielt sie zur Antwort, daß der gnädige Herr sich mit einem fremden Herren, der ihn in Geschäftsangelegenheiten aufsuchte, eingeschlossen habe und für heute nicht mehr sichtbar sei. Auch am folgenden Morgen erhielt sie einen ausweichenden Bescheid. Geängstigt durch dies ungewöhnliche Benehmen eilte sie nach den Zimmern ihres Gemahls. Der Kammerdiener trat ihr mit tiefen Verbürgungen entgegen. Der gnädige Herr habe es durchaus verboten, irgend Jemand, wer es auch immer sei, vorzulassen. Die gnädige Frau möchten sich seinetwegen durchaus nicht beunruhigen. Er werde heute Nachmittag um die fünfte Stunde in dem Boboir der gnädigen Frau erscheinen, um mit ihr eine sehr wichtige Angelegenheit zu besprechen. Madame mögten daher jeden Besuch, der sich um diese Stunde etwa melden ließe, ablehnen.

Mit diesem Bescheide kehrte die gnädige Frau in ihre Gemächer zurück. Sie befand sich in der lebhaftesten Anruhe, die mit der Minute stieg. Die einzelnen Stunden zogen bleichschwer vorüber. Endlich rückte die von Herrn von Wrangerow bestimmte Zeit heran. Die Tafeluhr auf dem Kaminsims ver kündete sie. Mit der größten Spannung sah die Dame der Ankunft ihres Gatten entgegen.

Er erschien, auf dem Arme seines Kammerdieners gestützt, der ihn zu einem Sessel geleitete. Sie kam ihm in der größten Besorgniß entgegen. Er beachtete es nicht, sondern sagte, zu dem Diener gewendet:

„Gehen Sie und sorgen Sie dafür, daß wir von Niemandem gestört werden.“

Der Kammerdiener ging. Herr v. Bran-

gerow wartete einen Moment, dann sagte er:

„Sie werden die Güte haben, Madame, sich in das Vorzimmer zu begeben und die äußere Thür zu verriegeln. Ich will sicher sein, daß man uns nicht belausche.“

„Mein Gott, was geht hier vor? Was wollen Sie beginnen?“

Er entgegnete nichts, sondern deutete gebieterisch mit der Hand nach der Thür. Sie folgte dem erhaltenen Wink, schob den Riegel vor und kehrte mit lautschlagendem Herzen zurück.

Die äußere Erscheinung ihres Gatten erschreckte sie, das todtbleiche Gesicht, die vergrüneten Züge, die zusammen gedrückte Gestalt setzten sie in eine namenlose Angst. Sie näherte sich ihm und wollte seine Hand ergreifen, allein er machte eine abwährende Bewegung und deutete auf den ihm gegenüberstehenden Sessel:

„Setzen Sie sich.“

Sie gehorchte. Das ganze Wesen ihres Gatten, verrieth, daß ihr irgend etwas Entsetzliches bevorstehe. Sie presste die Hände gegen das bange klopfende Herz, als vermöchte sie es dadurch zum Schweigen zu bringen. Ihr Auge hing an seinen Lippen, und als er zu sprechen begann, schauerte sie unwillkürlich zusammen.

„Auguste Schonhof, Du hast mich belogen!“ erklang die dumpfe Stimme ihres Gatten.

Ein halb unterdrückter Schrei entwand sich ihrer Brust. Wie Grabeschauer rieselte es über ihren Rücken.

„Diese Lüge, die von dem Tage unserer Vereinigung an bis zu dieser Stunde dauerte, ist der Felsen, daran mein Lebensglück scheitert, und das Deinige.“

„Gott der Barmherzige!“ rief sie erschreckt.

„Der Gott der Barmherzigkeit weiß nichts von Dir. Ich habe den Gott des Jornes angerufen, daß er über Dich komme, damit Dir geschehe, wie mir geschehen ist.“

„Gnaden Sie diesen entsetzlichen Auftritt, flehte sie die Hände ringend.“

Herr v. Wrangerow, von innerer Aufregung zitternd, suchte sich zu zwingen. Er fühlte, daß er in dieser Weise sein Vorhaben nicht werde zu Ende führen können: Nach einer Pause sagte er:

„Ich hatte heut einen Besuch aus Paris. Einer Ihrer früheren Bekannten, Madame; Ihrer Anbeter vielmehr: der Marquis de Rose.“

Auguste wollte etwas erwidern, aber die Lippen zogen sich krampfhaft zusammen. Herr v. Wrangerow fuhr fort:

„Der Herr Marquis erzählte mir im Laufe des Gesprächs die Geschichte einer Dame, deren Inhalt ein sehr pikantes war. Und da ich ihm zum Dank für seine Mittheilungen eine Kugel durch den Kopf jagen wollte, legte er mir eine Reihe von Briefen vor, welche die Wahrheit seiner Erzählung bekräftigen sollten. Diese Briefe sind von der besagten Dame und von ihrem Liebhaber, einem Spanier, Namens Alphons, geschrieben.“

Ein Schrei des Entsetzens rang sich von ihrer Brust.

„Die Briefe berühren alle Verhältnisse der Dame bis auf das romantische Abenteuer im Riesengebirge, wodurch der Edelmann derselben vor aller Welt in dem reizendsten Lichte erschien.“

Auguste war keines Wortes mächtig. Sie sah mit angstvollen Blicken auf ihren Gatten.

„Hier sind die Briefe!“ sagte Herr von Wrangerow. „Ueberzeugen Sie sich von der Aechtheit derselben. — Lesen Sie!“ gebot er mit lauterer Stimme, als sie zögerte, dem Be-

fehl Folge zu leisten.

Fortsetzung folgt.

Zu haben bei Hermann Engel in Snowraclaw.

Sobien erschien das in allen Kreisen der Gesellschaft bereits **Auffehen** erregende Werk:

Der Jäger von Königgrätz.

1 Sgr. jeder Bogen; 3 Sgr. jedes Heft. Prospect. 3 Sgr. jedes Heft; 1 Sgr. jeder Bogen.

In einem reizenden Gebirgsdörfchen Böhmens entwickelt sich unsere Erzählung, noch fern von den gewaltigen Ereignissen des Sommers 1866, und wie die drückende schwüle Luft ein nahes Gewitter anzeigt, ebenso liegt auch schon eine Ahnung von den kommenden Ereignissen in der Bevölkerung; mit Blitzschnelle befördern plötzlich die Eisenbahnen bei Tag und bei Nacht Bataillone, Schwadronen und Batterien; fertig! schallt das Commando, fertig! tönt das Signal der hellschmetternden Trompete, es wirbeln die Trommeln und drauf! Den Kolben fester gepackt geht's mit lautem, todesverachtendem Hurrah! Wohl schwankt der Sieg; denn kriegsgeübt und tapfer sind Beide, doch schnell, schneller, eh' wir's gedacht, naht der Tag der Entscheidung, der blutige Tag, der große Tag von Sadowa! — Wir folgen dem kühnen Fluge der Main-Armee von dem Treffen bei Langensalza bis zu dem Tage von Würzburg und — ein Zeichen der gerechten Unparteilichkeit des Autors — schauen wir die stolzen Sieger von Lissa und Custozza im Glanze ihres Ruhmes, an den Stätten der Gefahr und des Todes!

Dies interessante, zeitgemäße und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei Hermann Engel in Snowraclaw.

Zu haben bei Hermann Engel in Snowraclaw.

Wieder neu gedruckt und wieder vorrätig ist die vergriffene Auflage des wohlfeil in Lieferungen erscheinenden Werkes:

1 Sgr. wöchentlich. **MARIA STUART.** 4 Sgr. jedes Heft.

1 Sgr. wöchentlich. Prospect. 4 Sgr. jedes Heft.

Im glänzenden Gewande einer fesselnden Erzählung schildert Ernst Pitawall das herzlichste Weib, wie es gelebt und geliebt, wie es gelitten im Kerker, wie ihr schönes Haupt, getrennt vom Kumpfe durch das Schwert des Henkers, herniederrollt vom Blutgerüst. — 3 Brämien empfängt jeder Abonnent des Werkes „Maria Stuart“, nämlich: 1) Maria Stuart bei der Nachttoilette überreicht. 2) Maria Stuart's glänzende Vermählungsfeier. 3) Maria Stuart's letzte Augenblicke.

Dies interessante und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei Hermann Engel in Snowraclaw.

Diejenigen, welche sich bei der jetzigen trockenen Witterung mit ihrem Bedarf an Torf versehen wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei den Herren Hermann Engel, J. Streifling, oder in meinem Comptoir, Born, von 8—10 und Nachm. von 2—4 Uhr im Schmiedemeister Bärmann'schen Hause, vis-à-vis dem Herrn Reich, niederzulegen. Die Aufträge werden in der bestellten Reihenfolge täglich ausgeführt. Die Größe der Fuhr und der Torf können auf meinem Torflager an der Strzelnoer Chaussee in Augenschein genommen werden; Der Torf wird nur vors Haus geliefert. Geschenke an meine Leute werden verboten.

Voge-Janowice.

Chęcych się w obecny suchy porze zaprzyć w torf upraszam umienie aby taskawe zamówienia złożył u panów Hermana Eng'a i J. Streiflinga, albo też w czasie od 8. do 10. przed południem i od 2. do 4. po południu w moim kantorze, w domu kowala Baermanna, naprzeciwko pana Reich. Zlecenia codzienne w zamówionym porządku zafatowane będą. O wielkości fur jako też o dobroci torfu przekonac się można w moim składzie torfu przy szosie Strzelniejskiej.

Torf tylko przed dom odstawiany będzie. Proszę nie dawac moim ludziom podarunków.

Voge w Janowicach.

2 Thaler Belohnung.

Eine braune englische Sübnerhündin ist am 23. v. M. aus Basts Hotel entlaufen. 6 Jahr alt, auf den Namen Diana hörend. Wiederbringer obige Belohnung.

Gegen Husten und Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung u. s. w. giebt es nichts Besseres als die

Stollwerck'schen Brustbonbons.

Man findet selbe in Original-Paketen à 4 Sgr. in Snowraclaw beim Konditor J. Krzewinski, in Thorn bei L. Sichtau, am Bahnhof L. Wienskowski, in Bromberg bei Leop. Arndt und bei Gebr. Rubel, in Strzelno bei J. Ruttner.

Eine Partie alter 3-Scheffliger

Getreidesäcke

ist billig zu verkaufen bei

J. Gotschalks Witwe,
in Snowraclaw.

Meine, bis jetzt inne gehaltenen **Naumlichkeiten** am Markte, sind vom 1 October ab billig zu vermieten.

J. Sternberg.

Das Vacanzen-Anzeige-Blatt

enthält hunderte von wirklich offenen Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker, Handwerker etc. Beamten aller Branchen und Chargen, welche ohne Commissionaire zu vergeben sind. Die Namen der Principale und Behörden sind stets angegeben, um sich direct bewerben zu können. Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Direction Garantie. Das Abonnement beträgt für 5 Nummern 1 Thlr. und für 13 Nummern 2 Thlr., wöir das Blatt an jede aufgegebene Adresse alle Dienstage franco gesandt wird.

Principale haben die Ankündigung offener Stellen gratis.

Bestellungen bitten wir an Paul Callam's Zeitungs-Comptoir, Berlin Niederwallstr. No. 15 zu richten.

Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kunden halte ich von nun ab auch

Farben

in meinem **Eisen & Stahlwaaren-Geschäft** zum Verkauf, worauf ich mir erlaube, hiermit ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

J. Sternberg.

Zur gefälligen Beachtung!

Einem geehrten Publicum hierorts die ergebene Anzeige, daß ich vom 1 Septbr. cr. neben meinem Stuben-Geschäft auch Kundschaft außerhalb zu übernehmen beabsichtige und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, durch tüchtige Gehülfen meine geehrten Herren Kunden durch prompte und saubere Bedienung zufrieden zu stellen.

Indem ich um recht zahlreiche Kundschaft ergebenst bitte, zeichne

Scheida, Barbier.

Für Industrielle!

So eben erschien:

Plan einer chemischen Lehrmethode für Industrielle

Wie erlernt der Industrielle in möglichst kürzester Frist die Chemie derart, dass er sie selbstständig zum Nutzen seines Faches verwenden kann.

von Dr. Meitzen.

8. brosch. Preis: 10 Sgr.

Verl. v. Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

Körperliche Schwäche

bei Männern und Frauen, bei Säuglingen und Jungfrauen und Kindern ist jetzt leider so herrschend, daß man in allen Richtungen nach Stärkungsmitteln sucht. Das neueste und beste ist der Fleischextract als kräftiges Nahrungsmittel; wie er als heil- und reales Stärkungsmittel benutzt werden kann, zeigt das gründliche Buch:

Die Heilung der körperlichen Schwäche beider Geschlechter und in jedem Lebensalter, Von Dr. Paul, Preis 6 Sgr.

Dieser ausgezeichneten Schrift haben bereits unzählige Geschwächte neue Kraft und Gesundheit zu danken, weshalb es allen denen die gleicher Hilfe bedürftig sind, dringend zu empfehlen ist.

Man bekommt diese Schrift in jeder Buchhandlung

Eine Parterre-Wohnung.

2 Stuben mit oder ohne Meubel, mit oder ohne Küche, stehen zu jeder beliebigen Zeit zu vermieten bei

Typrankiewicz

Ein Geschäftslokal nebst Wohnung

ist zu vermieten bei

L. Sandler.

Handelsbericht.

Getreide-Durchschnittspreis

in der Kreisstadt Snowraclaw

(Nach amtlicher Notirung.)

Monat August

Beizen pro Scheffel	3 Ebl.	24 Sgr.	7 Pf.
Weizen	2	24	5
Roggen	2	11	4
Gerste	1	21	7
Hafer	2	21	4
Erbsen	2	28	7
Kartoffeln à	1	4	9
Heu pro Centner	6	15	1
Stroh p. Sch 1200 Pfd.			

Bromberg 31 August.

Weizen, frischer 124—128pf. holl. 74—78 Ebl. 129—131pf. holl. 82—86 Ebl.

Roggen 118—122pf. holl. 55—58 Ebl.,

Hafer ohne Umsatz.

Erbsen ohne Umsatz

Gr. Bette ohne Umsatz.

W. Rüben 73—76 Ebl.

Spiritus ohne Handel.

Thorn.agio des russisch-polnischen Geldes
Polnisch Papier 18 1/2 pCt. Russisch Papier 18 1/2 pCt
Klein-Courant 21 pCt. Groß Courant 10 pCt

Berlin, 31. August.

Rosen mild, ohne Handel loco 150 bez.

Aug. 58 bez. Sept.-Oct. 58 October 58 1/2 bez.

Weizen 145 bez

Spiritus; ohne Handel Aug. 22 3/4 bez. Sept.-Oct. 22 7/12 bez.

Rüböl: Aug. 11 1/4 bez. Sept.-Oct. 11 3/4 bez

Posener neue 4% Pfandbriefe 87 1/2 bez.

Amerikanische 6% Anleihe v. 1882. 78 bez.

Russische Banknoten 88 3/4 bez.

Staatsschuldtheine 85 3/4 bez.

Danzig, 31. August.

Weizen: Stimmung unverändert. Umsatz 180 L.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Snowraclaw.